

Pierre Teilhard de Chardin und die ökologische Frage

VON PETER MODLER

Die Angst gegenwärtiger Generationen, in einem ökologischen Chaos zu enden, hat sich heute bis in die Kinderzimmer hinein verbreitet. Es waren nicht zuletzt Naturwissenschaftler, die diese Angst aktiviert haben – nicht erst seit den Computerprognosen des Club of Rome Anfang der 70er Jahre, sondern bereits vorher. Ein besonders aktives Klima für die Auseinandersetzung mit diesen Fragen war die naturwissenschaftliche Diskussion in New York City nach dem II. Weltkrieg; zufällig gerade der Ort, an den hin es Pierre Teilhard de Chardin zu eben dieser Zeit verschlug. Nicht nur für die Teilhard-Spezialisten ist es von Interesse, die Rezeption dieser Frage im Werk Teilhards zu verfolgen. Es ist vielmehr gerade heute von einigem Gewicht, wie sich der hoffnungsvolle Impetus Teilhards angesichts der damals neu aufgeworfenen Probleme bewährte.

Bei der Darstellung der Teilhardschen Reflexion über ökologische Fragen werde ich mich auf die Untersuchung seiner Auseinandersetzung mit dem Autor beschränken, an dessen Publikation sich das Thema für Teilhard selbst entzündete; es handelt sich um den nordamerikanischen Zoologen Fairfield Osborn. Zwar hat es nach der Diskussion der Thesen Osborns für Teilhard bei diesem Sujet später noch weitere Gesprächspartner gegeben, auf die ich nur kurz hinweisen werde (es handelt sich vor allem um G. G. Simpson, J. Huxley und G. G. Darwin); aber die Argumentation Teilhards wiederholt im wesentlichen in diesen späteren Reflexionen den Standpunkt, den er bereits im Streit mit Osborn entwickelt hat, so daß die Charakteristika des Teilhardschen Duktus bereits an der Auseinandersetzung mit Osborn deutlich werden.

Zunächst soll also im folgenden Fairfield Osborn mit seinem Buch „Our plundered planet“ vorgestellt werden. In einem zweiten Schritt wird Teilhards direkte Reaktion auf Osborn thematisiert; schließlich werde ich diese Reaktion auf Pierre Teilhard de Chardins gesamte Rezeption ökologischer Fragen in Leben und Werk beziehen und diskutieren.

I. Die ökologische Diskussion in „America“ und Fairfield Osborn

Nach Teilhards Rückkehr aus China dauerte es nur wenige Jahre, bis er erneut erfährt, wie ungen sein Wirken als Vortragsredner und Autor in Paris von seinen Oberen gesehen wird. Eine Einladung nach New York City gibt Teilhard im Frühjahr 1948 die Gelegenheit, sich in eine geschütztere Zone zu begeben. In New York City kommt Teilhard am 26.2.1948 an¹. Er schlägt sein Domizil im Haus der Jesuiten „329 West 108th Street“ auf, eben dort, wo auch die Redaktion der Jesuitenzeitschrift „America“ ihren Sitz hat.

Die Redaktion dieser Wochenzeitschrift wird in dieser Zeit immer wieder von einem Thema beunruhigt, das Teilhard bis dahin nur vereinzelt beschäftigt hat. Es handelt sich um ökologische Fragen, näherhin um Probleme der Bevölkerungsexplosion, der Nahrungsmittelverknappung und der Rohstoffsituation.

So weist etwa im November 1947 ein Artikel in „America“ auf die Gefahr von Hungersnöten aufgrund fortschreitender Erosion hin², desgleichen ein redaktioneller Kommentar vom Dezember 1947³ wie auch vom Januar 1948⁴. Im März 1948 schließ-

¹ Pierre Teilhard de Chardin, *Lettres intimes de Teilhard de Chardin à Auguste Valensin*, Bruno de Solages, Henri de Lubac, André Ravier. 1919–1955. Introduction et notes par Henri de Lubac, Paris 1974, 373 note 104,7. Die „Lettres intimes“ werde ich im folgenden „LI“ abkürzen. Sämtliche fremdsprachigen Texte dieses Aufsatzes zitiere ich nach dem jeweiligen Original, übersetze aber selbst.

² Marcella Mitchell, *Our grandchildren will need to eat*, in: *America* 78 (1947) November, 153 f.

³ Comment on the week, *Saving our soil resources*, in: *America* 78 (1947).

⁴ Comment on the week, *World food crisis to continue*, in: *America* 78 (1948) January 367.

lich, also wenige Wochen nach Teilhards Ankunft in New York, veröffentlicht „America“ den Essay „People and resources“ des Redaktionsmitglieds William Gibbons SJ⁵, in dem Gibbons versucht, „mit soviel Objektivität wie möglich die Beziehung des Menschen zu seinen Ressourcen – so wie wir heute die Situation kennen – zu diskutieren“⁶. Das bedrückendste aller Phänomene stellt für Gibbons die hohe Steigerungsrate des Bevölkerungswachstums dar. Gibbons warnt vor seiner Ansicht nach falschen Alternativen (Geburtenkontrolle *oder* Hungerkatastrophen; wirtschaftliche Planung *oder* wirtschaftlicher Individualismus) und vor zu viel Vertrauen auf den technischen Fortschritt⁷. Er schließt mit dem Hinweis auf die entscheidende Bedeutung des Umgangs mit dem Boden: Wo er rücksichtslos ausgebeutet werde, gefährdeten wir uns selbst⁸. Daß Teilhard die Überlegungen Gibbons' gekannt haben muß, wenn er mit Gibbons unter einem Dach wohnte und die Redakteure von „America“ jeden Tag sah, darf wohl vermutet werden.

In einer Sammelrezension verschiedener Neuerscheinungen des Jahres 1948 weist die Redaktion von „America“ in ihrer Ausgabe vom Mai 1948 zum ersten Mal auf das Buch von Fairfield Osborn hin⁹ – es sei „one of the more significant books of the season“; zwar sei von seiner evolutionären Terminologie nicht viel zu halten, die Warnung Osborns vor der Zerstörung des Bodens müsse aber ernst genommen werden. William Gibbons bleibt es vorbehalten, Fairfield Osborns „Our plundered planet“ ausführlicher zu rezensieren¹⁰. Auch Gibbons glaubt, daß die Vorstellung vom Menschen als „geologischer Kraft“ bei den Lesern auf Kritik stoßen werde (weil die menschliche Seele darin keinen Platz zu finden scheine), das Grundanliegen des Autors kann Gibbons aber nur unterstützen: „In einer sinnlosen Anstrengung, die Natur zu beherrschen, zerstört der Mensch in Herausforderung der Naturgesetze die Quelle des Daseins“¹¹.

Die große Bedeutung, die die Redaktion der New Yorker Jesuitenzeitschrift dem Buch Osborns beimißt, geht zum letzten Male aus einer Bemerkung in der Rubrik „Editorials“ über den Washingtoner Kongreß der „American Association for the Advancement of Science“ vom Oktober 1948 hervor¹². Die Diskussion der Wissenschaftler konzentrierte sich dort ebenfalls auf den Zusammenhang von zunehmender Weltbevölkerung und Verknappung natürlicher Ressourcen. Fairfield Osborns Beiträge nahmen dabei nach Ansicht der Redaktion eine herausragende Stellung ein. Der Autor der Editorials¹³ beiließ sich jedoch, vor einer Haltung zu warnen, die die Fortschritte der Wissenschaft überbewertet¹⁴.

Fairfield Osborn entstammt einer Familie, die Teilhard schon seit langem bekannt ist. Osborn ist der Sohn des renommierten Paläontologen Henry Fairfield Osborn (gest. 1936), mit dem Teilhard nicht nur wissenschaftlich zusammengearbeitet hat, sondern auch befreundet war. Zur Zeit der Abfassung seines Buches ist Osborn jun. in

⁵ *William J. Gibbons*, *People and resources*, in: *America* 78 (1948) March, 709–711. Gibbons publiziert die Fortsetzung seines Essays unter dem Titel „*People and resources: our vanishing soil*“ in der September-Ausgabe von „*America*“ (ebd. 537–539). Zu diesem Zeitpunkt befindet sich Teilhard bereits wieder in Paris. Die Kenntnis dieser Fortsetzung Gibbons' wird damit jedoch nicht ausgeschlossen.

⁶ Ebd. 709.

⁷ Ebd. 709 f.

⁸ Ebd. 710 f.

⁹ o. A., *On the social front – mainly here at home*, in: *America* 79 (1948) May, XV.

¹⁰ *William J. Gibbons*, *Our plundered planet*. By Fairfield Osborn, in: *America* 79 (1948) July 372 f. Daß diese Rezension erst nach der Abreise Teilhards veröffentlicht wurde, schließt ihre Kenntnis durch Teilhard ebenfalls nicht aus.

¹¹ Ebd. 373.

¹² *Editorials, Morals and natural resources*, in: *America* 80 (1948) October, 8.

¹³ „*Editor-in-chief*“ war bis Ende 1948 John Lafarge SJ, der Teilhard in Freundschaft verbunden war. Möglicherweise stammen die Kommentare vom Dezember 1947 und vom Januar 1948 wie zuletzt auch das „*Editorial*“ vom Oktober 1948 von seiner Hand. Auch durch ihn könnte Teilhard also auf Osborn und die von ihm aufgeworfenen Fragen aufmerksam gemacht worden sein.

¹⁴ Ebd. 8.

vierlei Weise im Sinne der Wissenschaft tätig, die sich erst später eigens als „Ökologie“ etablierte. Nicht nur fungiert Osborn als Präsident der Zoological Society von New York und des „Conservation Found“, er ist auch Mitglied der „International Commission for Bird Preservation“, der „Audubon Society“ New York, im Beirat des „American Committee for International Wild Life Protection“ und im Vorstand der „Save the Redwoods League“¹⁵. Mit dem Buch *Fairfield Osborns* hält Teilhard also die Publikation eines Naturwissenschaftlers in Händen, der durchaus als Vertreter einer frühen „Ökologiebewegung“ der USA gelten darf.

Osborns Buch „Our plundered planet“ erscheint 1948 in Boston und London. Zu einem persönlichen Gespräch Teilhards mit Osborn über dessen Thesen scheint es jedoch erst 1952 bei Teilhards nächstem USA-Aufenthalt gekommen zu sein¹⁶. In einem Brief aus New York City vom 6. 4. 1952 schreibt Teilhard jedenfalls an Pierre Leroy über die Begegnung mit Osborn im Haus des Mäzens und Fossiliensammlers Childs Frick auf Long Island: „Ich habe dort Fairfield Osborn getroffen (den Sohn des großen Osborn), Direktor des Zoos in der Bronx und bis zum Hals in der Frage der Population engagiert (Our plundered planet). Er geht im Mai nach Frankreich – um Verbindungen unter Biologen herzustellen – und um, wenn möglich, bei dieser Gelegenheit die europäischen Überlegungen zur ‚Bevölkerungsfrage‘ zu studieren“¹⁷.

II. „Our plundered planet“

Das Buch „Our plundered planet“ wird von seinem Autor Fairfield Osborn in zwei große Teile gegliedert. Im ersten Teil seines Buchs („The planet“) versucht Osborn, die biologische Stellung des Menschen im Gesamten der Natur darzustellen. Dabei beschreibt er zunächst die astronomischen Eigenschaften des Planeten Erde im Sonnensystem, um dann auf den Ursprung menschlichen Lebens und seine Beziehungen zu anderen Spezies auf diesem Planeten zu kommen. Als eine der grundlegenden Eigenschaften der menschlichen Art hält Osborn fest, „daß der Mensch seit undenklichen Zeiten der Vergangenheit ein Räuber war – ein Jäger, ein Fleischfresser und ein Töter“¹⁸. Im Vergleich mit anderen Arten falle ferner beim Menschen seine extreme Anpassungsfähigkeit an veränderte Umweltbedingungen bis in die jüngste Zeit auf. Diese Eigenschaften hat der Mensch in Osborns Augen heute allerdings verloren; inzwischen sei der Mensch unbeweglich geworden und verändere selbst seine Umwelt so, daß sie ihm zupaß kommt. Diese Veränderungen seien so einschneidend geworden, daß der Mensch nun als „die neue geologische Kraft“¹⁹ zu gelten habe: „Er erobert einen Kontinent und zerlegt einen großen Teil von ihm innerhalb eines Jahrhunderts in unfruchtbaren Abfall ... Er bewirkt, daß die lebensspendenden Böden seiner Ernten in die Meere gespült werden. Er greift zu Beruhigungsmitteln und hetzt ein Heer von Chemikern darauf, künstlichen Ersatz für die organischen Naturprozesse zu erfinden“²⁰.

Die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung und moderner Transportsysteme ließen die Erde kleiner werden, alte Grenzen zwischen unterschiedlichen Sozietäten würden durchlässig. Mit dieser Entwicklung könnten Menschen auch erst verstehen, wie klein und begrenzt ihr Planet eigentlich sei. Denn zwei Drittel der Erdoberfläche würden ja sowieso von Wasser bedeckt, die verbleibende Landfläche könne wegen klimati-

¹⁵ Vgl. *Who's who in America* 26 (1952) 2079.

¹⁶ Teilhard beendete seinen ersten Aufenthalt in New York nach dem II. Weltkrieg mit der Abreise nach Paris am 5. 6. 1948 (vgl. *Pierre Leroy, Lettres familières de Pierre Teilhard de Chardin mon ami. 1948–1955*, Paris 1976, 32; im folgenden „LF“ abgekürzt). Erst Ende 1951 läßt sich Teilhard endgültig in New York nieder.

¹⁷ LF 138. Ähnlich berichtet Teilhard von seiner Begegnung mit Osborn in einem Brief an seinen Bruder Joseph vom 11. 4. 1952 (*Pierre Teilhard de Chardin, Lettres de voyage. 1923–1955*, Paris 1956, 325 f.).

¹⁸ *Fairfield Osborn, Our plundered planet*, London 1948, 30. Ich zitiere im folgenden nach dieser Londoner Ausgabe.

¹⁹ Ebd. 40.

²⁰ Ebd. 39.

scher oder geologischer Bedingungen mindestens zur Hälfte nicht besiedelt werden. Und große Landstriche der Erde seien durch menschlichen Raubbau bereits unwiderrücklich steril geworden. Osborn zieht den Schluß: „Noch ein Jahrhundert wie das vergangene, und die Zivilisation wird vor ihrer letzten Krise stehen“²¹. Diese Krise würde nach Ansicht Osborns nicht zuletzt durch das enorme Bevölkerungswachstum hervorgerufen. Osborn hält Prognosen für realistisch, nach denen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts eine weitere halbe Milliarde Menschen lebten und in hundert Jahren die drei-Milliarden-Grenze überschritten werde²². Dieser wachsende Druck der Bevölkerungszahlen sei der Hauptgrund für die weltweite Erschöpfung der natürlichen Ressourcen auf unserer Erde²³.

In einem eigenen Kapitel mit dem Titel „Leben bringt Leben hervor“ („Life begets life“) gibt Osborn eine Einführung in die Disziplin der Ökologie, in der Nachkriegszeit noch als Zweig der angewandten Biologie verstanden, der in den USA „conservation“ genannt wurde. Im Zentrum dieser Disziplin, so erklärt Osborn, stehe die Vernetztheit der natürlichen Systeme; wo ein wesentlicher Teil des Gesamtsystems Natur ausfalle, gerate dieses System als Ganzes in Gefahr²⁴. Diese Vernetztheit illustriert Osborn anhand der Subsysteme Erdboden, Wasserkreislauf und Tierwelt. Überall stellt Osborn menschliche Eingriffe fest, die diese Lebensräume bereits heute gefährdeten: Die Erosion zehre mit menschlichem Zutun den produktiven Boden auf²⁵, Abholzung in Wäldern und die Verminderung der Pflanzendecke verletzen den Wasserkreislauf – mit dem Ergebnis von Dürren und von Hochwassern – und die ignorante Ausrottung vieler Tierarten falle auf uns selbst zurück²⁶.

Seine folgenden Überlegungen zum Thema Bodenfruchtbarkeit stellt Osborn bezeichnenderweise unter die Kapitelüberschrift „Die Schmeichelei der Wissenschaft“ („The flattery of science“)²⁷. Gleich eingangs kritisiert er den Glauben vieler Zeitgenossen, „Ländereien, die ausgebeutet wurden und unfruchtbar gemacht worden sind, könnten durch chemische Mittel wieder fruchtbar gemacht werden. Wir sind heutzutage von den ‚Wundern der modernen Wissenschaft‘ so beeindruckt, daß wir dazu neigen, sie als zu jeder Höchstleistung fähig zu betrachten – selbst die Natur zurechtzuflicken ... Es könnte keine größere Illusion geben“²⁸. Osborn führt im folgenden eine sehr moderne Analyse der chemisierten Landwirtschaft durch, die es weitgehend verlernt habe, den Boden als ein Zusammenspiel lebendiger Organismen zu verstehen²⁹. Ihre Methode sei statt dessen die mechanistische Einbringung einzelner künstlich hergestellter Stoffe, eine Methode, die auf lange Sicht schade und der Kompliziertheit des Ökosystems Boden ganz und gar nicht gerecht werde. „Wie können wir“, fragt Osborn schließlich, „angesichts dieser Dinge die Idee akzeptieren, daß die ‚Wissenschaft‘ imstande sei, für die Kontinuität menschlichen Lebens zu sorgen, indem sie mit ihren Methoden die der Natur ersetzt?“³⁰. Die verführerische Idee, große zentralisierte Nahrungsmittelfabriken einzurichten, in denen eßbare Pflanzen in Chemikalienlösung wachsen sollten, hält Osborn eher für ein Kuriosum (ebd.).

Fairfield Osborns zweiter Teil seines Buchs („Der Plünderer“/„The Plunderer“) besteht überwiegend in einer Bestandsaufnahme der weltweit verbleibenden Ressourcen an fruchtbarem Boden. Dabei geht Osborn bis weit in die Geschichte der Kulturen zurück, denn die Geschichte des Raubbaus sei so alt wie die Zivilisation selbst: „Das kann man lesen in der entmutigenden Chronik von im Sand begrabenen Ruinen, von Flüssen, die in Kanälen hoch über der sie umgebenden Landschaft dahinfließen, von sich

²¹ Ebd. 44.

²² Ebd. 46.

²³ Ebd. 47.

²⁴ Ebd. 53 f.

²⁵ Ebd. 54–58.

²⁶ Ebd. 59–67.

²⁷ Ebd. 68.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd. 69 f.

³⁰ Ebd. 73.

immer weiter ausbreitenden Deltas, von zerfallenen Terrassen, die einst fruchtbare Felder und reiche Gärten trugen. Man kann es sehen an vom Menschen geschaffenen Wüsten, an unermeßlichen Gebieten blanken Felsens, von dem die einst fruchtbaren Böden weggewaschen und weggeblasen worden sind“³¹.

Osborn untersucht die Situation in allen Kontinenten und sieht sich überall zu alarmierenden Prognosen genötigt; die Erosion habe bereits große Teile der landwirtschaftlich nutzbaren Böden steril gemacht oder sie sei dabei, sich mit ignoranter menschlicher Unterstützung auszubreiten. Auch sein eigenes Land, die Vereinigten Staaten mit ihren historischen Mythen, nimmt Osborn von seiner Kritik nicht aus. Am großen Treck der Siedler nach Westen findet Osborn auffallend, „daß diese Bewegung ... mit den Aussagen bezeichnet wurde: ‚Das Land unterwerfen‘ und ‚den Kontinent erobern‘. Es war eine positive Eroberung in Bezug auf die menschliche Standhaftigkeit und Energie. Es war eine zerstörerische Eroberung und ist bis heute eine geblieben in Bezug auf das menschliche Verständnis von Natur als Verbündetem und nicht als Feind“³².

In der „conclusion“, zu der Osborn am Ende seines Buches gelangt, erklärt er nochmals sein Anliegen, Alarm zu schlagen angesichts von Vorgängen, die die menschlichen Lebensgrundlagen mehr und mehr zerstörten. Für ihn ist das eine „fatale Tatsache“ und sie sei in erster Linie zurückzuführen auf den wachsenden Bevölkerungsdruck³³. Besonders kritisch geht Osborn noch einmal mit dem Technik-Mythos der Moderne um: „Wahrscheinlich aber stammt das stärkste Schlafmittel für die öffentliche Meinung aus dem Glauben, den wir heutzutage alle unwillkürlich teilen, die Wunder der modernen Technik könnten jedes Rätsel des Lebens lösen ... Als große und allerletzte Illusion würde sich erweisen, daß der Mensch sich einen Ersatz anstelle des elementaren Wirkens der Natur verschaffen könnte“³⁴. Osborn gibt freimütig zu, über kein schnelles Rezept zur Behebung der Probleme zu verfügen. Für ihn kann es Zukunft für die Menschheit jedoch nur geben in Zusammenarbeit mit der Natur. „Die endgültige Antwort läßt sich nur finden durch das Verstehen der ewigen Naturvorgänge. Die Zeit der Auflehnung ist am Ende“³⁵.

III. Die Reaktion Teilhards

Über die Art und Weise, wie Teilhard zur Bekanntschaft mit dem Buch Osborns gelangt ist, mag im Einzelfall spekuliert werden (über seinen Freund John Lafarge SJ, über einen anderen Jesuiten aus der Redaktion von „America“, einfach durch die Lektüre der dort veröffentlichten Rezension o. ä.). Fest steht jedenfalls, daß Teilhard dieses Buch Osborns 1948 bereits gelesen haben muß. Denn in seinem Aufsatz „Les directions et les conditions de l'avenir“³⁶, den er am 30. Juni 1948 in Paris abschloß (und der in der Oktober-Nummer von „Psyché“ veröffentlicht wurde), geht er ausdrücklich auf Osborn und seine Thesen ein. Nach seiner Rückkehr aus New York schreibt Teilhard am 22. 6. 1948 an seine Freundin Rhoda de Terra: „Es ist mir gelungen, ein paar Seiten zu schreiben (die noch nicht ganz beendet sind) über ein Thema, das mir in New York einfiel (Über die Richtungen und die Bedingungen der Zukunft‘). Ich bin mit dem Ergebnis nicht besonders zufrieden. Doch ist es immerhin

³¹ Ebd. 86.

³² Ebd. 157.

³³ Ebd. 171.

³⁴ Ebd. 175.

³⁵ Ebd. 177.

³⁶ *Pierre Teilhard de Chardin, Les directions et les conditions de l'avenir*, in: *ders., L'Avenir de l'Homme* (im folgenden als „AvH“ abgekürzt), *Œuvres* t. 5, Paris 1959, 291–305. Teilhard ist mit Literaturverweisen in seinem Gesamtwerk sehr zurückhaltend; im Falle Osborns versäumt er es jedoch nicht, noch zwei weitere Male auf ihn und sein Buch hinzuweisen – vgl. *Pierre Teilhard de Chardin, Les singularités de l'espèce humaine* (1954), in: *ders., L'Apparition de l'Homme* (im folgenden „ApH“), *Œuvres* t. 2, Paris 1956, 326 note 1 und 345 note 1.

schon etwas, daß ich imstande war, einen neuen Aspekt meiner Ideen angemessen auszusagen“³⁷.

In seinem Aufsatz über „Les directions et les conditions de l'avenir“ verweist Teilhard gleich eingangs auf die Fragwürdigkeiten jeder Prognostizierung menschlicher Zukunft. Dennoch ließen sich einige Grundaussagen über die Zukunft der Menschheit machen, weil das Leben „eine weit ausholende Bewegung mit einer Richtung darstellt, die an die Struktur selbst der Kosmogonese gebunden ist“³⁸. Deshalb ließen sich nach Teilhard verschiedene Wachstums-Richtungen, verschiedene „Konstruktions-Achsen“ aufzählen, die wesentlich die zukünftige Gestalt der Erde ausmachen werden – „bestimmte Linien der Embryogenese, von denen man ohne Zögern vorherzusagen kann, daß sie endgültig sind ...“³⁹. Als erste dieser charakteristischen Achsen menschlicher Zukunft stellt Teilhard ein „kontinuierliches Ansteigen der sozialen Einswerdung (Aufstieg der Massen und der Rassen)“ fest⁴⁰. Immer mehr Vernetzung der modernen Gesellschaften hält Teilhard für unaufhaltbar. Die Zunahme der Bevölkerungsdichte auf der begrenzten Erdoberfläche deutet er als nunmehr eintretende „Kompressionsphase“ nach einer Phase der Expansion in früheren Zeiten⁴¹. Steigender numerischer Druck führe aber zu besserer sozialer Organisation⁴². Die zweite Achse glaubt Teilhard im „Aufstieg der allgemein verbreiteten Technik und des Maschinensystems“⁴³ erkennen zu können. Das Anwachsen der Technisierung kann für Teilhard ein ausschließlich positives Zeichen sein: „Wie sollte in einer derart günstigen Richtung der menschliche Fortschritt, da er einmal begonnen hat, jemals anhalten?“⁴⁴.

Die dritte dieser Wachstumsrichtungen macht Teilhard schließlich in einer Zunahme der „Sehkraft“ aus, der „*montée de la vision*“ (ebd.). Die erweiterten visionären Fähigkeiten würden erst ermöglicht durch den Fortschritt an Technik: „Je freier der Mensch den Kopf hat, umso mehr denkt er nach. Und je mehr er nachdenkt, umso mehr neigen die in seinem Gehirn geformten Bilder unvermeidlich dazu, sich in immer strenger gefügten Systemen fortzusetzen und anzuordnen“⁴⁵. Deshalb erwartet Teilhard eine weiter zunehmende Kraft zur Theoriebildung und zu gesellschaftlicher Spekulation.

In diesen drei Grundströmungen also erkennt Teilhard den wesentlichen und ursprünglichen Prozeß des Lebens; hier vollziehe sich die Evolution gemäß ihrem Gesetz von Komplexität und Bewußtsein⁴⁶. Und darum dürften auch die aktuellen Schwierigkeiten der evolutiven Bewegung nicht falsch interpretiert werden: Die Menschheit begegne in ihnen letzten Endes eben nicht „Kräften der Vernechtung“, sondern „Kräften der Befreiung“⁴⁷. Diese Einschätzung Teilhards war nicht unangefochten, und nicht erst Fairfield Osborns Buch hat Teilhard mit der Skepsis vor der modernen Technik konfrontiert. Er formuliert selbst die kritische Frage: „... müßte man, weil eine gewisse Anzahl unumgänglicher Faktoren uns zwingt, ohne mögliche Rückkehr nach hinten zu einer wachsenden Hominisation vorwärtszuschreiten, zu dem Schluß kommen, daß auf der Erde die biologische Evolution leicht an ihr Ziel gelangen müsse, das heißt, daß das Denken notwendigerweise Erfolg dabei haben müsse, sich bis zur

³⁷ Pierre Teilhard de Chardin, Briefe an eine Nichtchristin, Olten u. Freiburg i. Br. 1971, 91. Das englische Original war mir nicht zugänglich.

³⁸ AvH 293.

³⁹ Ebd. 294.

⁴⁰ Ebd. Auch Osborn hat festgestellt: „... wir denken heute von der Menschheit in Begriffen einer Welt-Gesellschaft“ – Osborn 41. Für ihn besteht gerade in diesem Prozeß die Chance zu größerer ökologischer Sensibilität (ebd.).

⁴¹ Vgl. AvH 295.

⁴² Ebd. Teilhard verwahrt sich also im Gegensatz zu Osborn ausdrücklich gegen eine Deutung dieser Entwicklung als herannahende Katastrophe.

⁴³ AvH 296.

⁴⁴ Ebd. Damit scheint Teilhard genau den Mythos der technischen Omnipotenz zu reproduzieren, den Osborn so heftig angreift.

⁴⁵ AvH 297.

⁴⁶ Vgl. Pierre Teilhard de Chardin, *Le Phénomène humain*, Œuvres t. I, Paris 1955, 58.

⁴⁷ AvH 298.

Spitze auszubilden? Ganz und gar nicht⁴⁸. Es gelte dafür erst eine Reihe von Voraussetzungen zu erfüllen. Mit der Diskussion dieser Voraussetzungen tritt Teilhard in eine ökologische Diskussion im engeren Sinne ein⁴⁹.

Zunächst die „Voraussetzungen des Überlebens“ („Conditions de survie“) schlechthin. Dabei schließt Teilhard die Möglichkeit einer sideralen Katastrophe für die Erde, etwa einer Veränderung des Sonnengleichgewichts, das die Erde unbewohnbar machen könnte, ausdrücklich aus. Vermutlich hat Teilhard dabei die Auseinandersetzung im Sinn, die er bereits am Anfang der dreißiger Jahre mit den Thesen des englischen Mathematikers und Astrophysikers James Jeans führte⁵⁰. Für ebenso vernachlässigenswert hält Teilhard die „Wahrscheinlichkeit eines unvorsichtigen oder kriminellen Experiments, das die Welt in die Luft jagen würde (es gibt schließlich einen planetaren Selbsterhaltungstrieb ...)“⁵¹. Diese Vorstellung kümmert ihn genausowenig wie die von einer hypothetischen Infektionskrankheit, die die Menschheit ausrotten könnte. Hingegen verdiene eine andere Warnung höchste Beachtung, nämlich die Fairfield Osborns mit seinem Buch „Our plundered planet“. Vom Buch Osborns nimmt Teilhard drei Themen auf; erstens die Frage der Rohstoffvorräte: „Verbrennen wir nicht in unserer Hast vorwärtszukommen unvorsichtig unsere Reserven, so daß morgen unser Fortschritt aus Mangel an Nachschub zum Stillstand kommt?“⁵², zweitens das Problem der ausreichenden Nahrungsmittellversorgung: „Wieviel Zeit wird aber im Bereich der Nahrungsmittel noch nötig sein, damit die Chemie (falls es ihr jemals gelingt) so weit kommt, daß sie uns direkt auf der Basis von Kohlenstoff, Stickstoff und anderen einfachen Elementen ernähren kann?“⁵³, und drittens die Bevölkerungsexplosion: „In der Zwischenzeit steigt die Bevölkerung der Erdkugel steil an – und auf allen Kontinenten wird der Ackerboden ohne jede Vorsicht zerstört.“⁵⁴ Teilhard beschließt die Diskussion dieser Bedingungen des Fortschritts mit der Bemerkung: „Nehmen wir uns in acht: Wir stehen noch auf tönernen Füßen ...“⁵⁵

Unter dem Stichwort „Voraussetzungen der Gesundheit“ („conditions de santé“) möchte Teilhard weniger auf Fragen der Hygiene als vielmehr der Genetik hinweisen⁵⁶. Darunter versteht Teilhard das explosive Anwachsen der Erdbevölkerung, die erst in unseren Tagen – nachdem die menschliche Expansion seit der Altsteinzeit durchaus ihren Sinn ge-

⁴⁸ Ebd. 299.

⁴⁹ Im engeren Sinne. Denn es ist nicht so, als habe Teilhard bis dahin jede ökologische Fragestellung ausgeklammert. Ich werde auf diesen Sachverhalt weiter unten eingehen.

⁵⁰ Vgl. Peter Modler, Das Phänomen des „Ekels vor dem Leben“ bei Pierre Teilhard de Chardin, masch. Dissertation, Freiburg 1988, 73–77.

⁵¹ AvH 299.

⁵² AvH 300. Möglicherweise war Teilhard das Problem abnehmender Rohstoffvorräte auch durch den Bericht über die weltweite Erschließung der Erdölvorkommen deutlich geworden, den ihm Georges Le Fèvre 1948 in New York gab. Le Fèvre, den Teilhard seit einer Expedition durch China in den 30er Jahren (der „Croisière Jaune“) kannte, war zwischen Texas, Venezuela und dem Persischen Golf unterwegs, um über die positive kulturelle Rolle der Erdölproduktion zu recherchieren. Am 15. 4. 1948 schreibt Teilhard begeistert an Pierre Leroy: „Lange Georges Le Fèvre gesehen, eben zurück aus Texas und Venezuela; die Zivilisation spiritualisiert sich mit Hilfe des Erdöls! Ich werde Ihnen davon erzählen“ – LF 29. Als Le Fèvre 2 Jahre später sein Buch über diese Reisen veröffentlicht (Sa Majesté le Pétrole, Paris 1950) wird es sogleich von Teilhard in den Pariser „Etudes“ rezensiert. Teilhard schließt seine Besprechung: „Die Aussichten, die durch dieses kleine Buch eröffnet werden, ... werden ‚konservative‘ Temperamente nicht locken. Der Zeitenwechsel, den sie ausdrücken, ist zu brutal ... Aber sie sind unerbittlich wahr und unabweisbar belegt“ – Etudes Vol. 266 (1950) 130.

⁵³ AvH 300. Daß Teilhard zum Problem der Nahrungsmittelerzeugung angesichts der differenzierten Analysen Osborns ausgerechnet diese Frage einfällt, könnte vermuten lassen, daß er Osborns Duktus bei diesem Thema nicht recht nachvollziehen konnte.

⁵⁴ AvH 300.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Teilhard scheint mit diesem Terminus weniger an Vererbungslehre als vielmehr an ein Wissen über das menschliche Genus zu denken.

habt habe – an ihre Grenze stoße: „Und nun taucht auf einmal vor uns die Mauer der Sättigung auf und kommt mit schwindelerregender Geschwindigkeit näher“⁵⁷. Teilhard bezieht sich in diesen Fragen des Bevölkerungswachstums explizit nicht nur auf das Werk Fairfield Osborns, sondern auch auf einen Aufsatz von C. Lester Walker aus der Februarnummer des „Harper's Magazine“ von 1948 mit dem Titel „Too many people“⁵⁸. Walker trägt mit seinem Artikel Prognosen verschiedener staatlicher und überstaatlicher Organisationen und Behörden wie der FAO, der UNO und einzelner Fachleute zusammen und verwirft einen möglichen Ausweg aus der Ernährungskrise nach dem andern, weil die Geschwindigkeit, mit der die Erdbevölkerung zunehme, einfach zu groß sei, um Gegenmaßnahmen rechtzeitig wirksam werden zu lassen. Walker sieht eine einzige Lösung – weltweite Bevölkerungskontrolle⁵⁹. Bester Katalysator dafür sei Industrialisierung und damit verbundener Wohlstand; dafür aber sei die Zeit vermutlich zu knapp (ebd.). Für Teilhard ist trotz seiner Besorgtheit die Frage noch offen, was zu tun möglich bleibe, „damit auf der geschlossenen Oberfläche des Planeten die menschliche Kompression (an sich heilsam, denn sie ist es, wie wir gesehen haben, die die soziale Einwanderung in die Wege leitet) nicht über ein gewisses *Optimum* hinausgeht, jenseits dessen jede zusätzliche zahlenmäßige Steigerung nur noch Hungersnot und Ersticken bedeutete“⁶⁰. Auch Teilhard plädiert für Geburtenkontrolle, die er mit dem mißverständlichen Begriff „Eugenik“ bezeichnet⁶¹.

Die dritte Voraussetzung für den erfolgreichen Fortgang der Evolution diskutiert Teilhard als die „*Bedingungen der Synthese*“ – ein Thema, das er selbst ausdrücklich als das wichtigste von allen versteht. Der Zuwachs an „technischer Komplexität“ und an Reflexionsvermögen, den die Menschheit gegenwärtig erfahre, geschehe unter Druck, unter einer „kompressiven Anordnung“⁶²; und diese Anordnung könne nur gelingen, wenn sie vom Menschen nicht als fremdbestimmter planetarer Sachzwang verstanden würde, der ihn in eine bloße Massenbewegung einbeziehe, sondern wenn sich diese Anordnung innerhalb „einer Atmosphäre (oder Temperatur) der Einmütigkeit, das heißt der gegenseitigen Anziehung“ vollziehe, in der die menschliche Personalität zunehme⁶³. Bloßer äußerer Zwang sei dazu nicht imstande. Teilhard bekennt zwar seine Erwartung einer zukünftigen „Entfesselung von Anziehungskräften“ innerhalb der menschlichen Evolution, doch sei diese Anziehung gebunden an „die Ausstrahlung eines (zugleich transzendenten und immanenten) letzten Zentrums psychischer Sammlung“⁶⁴. Es handle sich dabei um ein Zentrum, das er deshalb für unentbehrlich hält, weil es „dem menschlichen Handeln einen Ausgang ins Irreversible öffnet“ und nur so der im Menschen reflexiv gewordenen Evolution „die Lust am Voranschreiten trotz der Schatten des Todes“ zu erhalten vermöge⁶⁵.

In seiner Zusammenfassung erklärt Teilhard, daß er die Wahrscheinlichkeit für Gelingen oder Ende der menschlichen Evolution nicht für gleich hoch halte. Vielmehr gelte es eine „Unfehlbarkeit der großen Zahlen“ („*infaillibilité des grandes nombres*“) der Menschheit festzustellen, wenn man ihre Vergangenheit über Jahrtausende hin verfolge; dann sei der Triumph des Menschwerdungsprozesses über alle Bedrohungen hinaus anzunehmen⁶⁶. Für die Christen unter seinen Lesern sei der „biologische Ender-

⁵⁷ AvH 301.

⁵⁸ Ebd. 299 s, note 1; C. Lester Walker, Too many people, in: Harper's Magazine Vol. 196 (1948) No. 1173, 97.

⁵⁹ Walker 99–101.

⁶⁰ AvH 301.

⁶¹ Er beeilt sich, in einer Anmerkung zu erklären: „Es ist offensichtlich, daß dieses Wort hier in seinem allgemeinen und etymologischen Sinn von ‚Vervollkommnung in der Verlängerung und der Erfüllung der Spezies‘ begriffen wird“ – ebd. 301 note 1.

⁶² Ebd. 302.

⁶³ Ebd. Damit rückt Teilhard ausdrücklich von einer früheren Position ab, als er allein äußeren Druck bereits für ausreichend hielt, vgl. ebd. 303.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd. 304.

folg des Menschen auf der Erde nicht allein eine Wahrscheinlichkeit, sondern eine Gewißheit: Denn Christus (und in Ihm virtuell die Welt) ist schon auferstanden“⁶⁷ Da sich jedoch diese Zuversicht von einem „übernatürlichen“ Akt des Glaubens herleite, hebe sie die Ängste des Menschen nicht auf⁶⁸.

IV. Pierre Teilhard de Chardin vor der ökologischen Krise

Teilhard war vermutlich einer der ersten, der die moderne ökologische Frage nach dem II. Weltkrieg auch als theologische Anfrage reflektierte. Für jemanden wie ihn, der die Materie als Ausgangspunkt jeden theologischen Reflektierens auf radikale Weise ernst nahm, war eine sofortige Reaktion unumgänglich. Kaum ein zeitgenössischer Theologe folgte ihm jedoch damals in diese Auseinandersetzung.

Das Nachdenken über die Prognosen Fairfield Osborns steht allerdings im Werk Teilhards nicht singulär. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Hinweisen darauf, daß sich Teilhard mit ökologischen Fragen im engeren Sinne bereits vor dem zweiten Weltkrieg befaßte, wengleich er sie nicht zum Ausgangspunkt eigener Essays machte. Schon 1925 weist Teilhard auf das Aussterben von Tiergattungen im Schatten der menschlichen Evolution hin („Mag man es bedauern oder nicht ...“)⁶⁹. An Ida Treat schreibt Teilhard 1926 über den Raubbau in vietnamesischen Wäldern: „Noch stärker als die Üppigkeit des pflanzlichen und tierischen Lebens in diesen Ländern hat mich die zerstörerische und angleichende Macht des Menschen beeindruckt. Schon die Wilden (die Moï's) verstehen es recht gut, den Busch abzubrennen. Doch vor den Europäern, vor ihren Straßen und ihren Eisenbahnen schmilzt der Wald buchstäblich dahin. Vor allem der Kautschuk droht in alle Lebensräume einzudringen. Früher wäre ich angesichts dieses Raubbaus oder dieser Eroberung wütend und untröstlich gewesen. Nunmehr glaube ich zu begreifen, daß wir die Errichtung eines neuen Lebensgürtels um die Erde erleben und daß es absurd wäre, dem Verschwinden einer alten Hülle nachzutruern, die fallen muß. (Und diese Hülle umgreift nicht nur die Hirsche, die Elefanten und die Pfauen, sondern auch diese armen Moï's, die so pittoresk sind, die aber einem entschwindenden Zeitalter angehören).“⁷⁰

Auf die Bestreitung der Aussagen von James Jeans durch Teilhard in den 30er Jahren wurde bereits verwiesen; freilich hatte sich Jeans nicht weiter eingelassen auf die Fragen, die wir heute (mit Osborn) als ökologische im engeren Sinne verstehen, nämlich etwa der Rohstoffverknappung, der Umweltverschmutzung⁷¹ oder der Bevölkerungsexplosion. Jeans schreibt als Astronom, der als solcher mit dem Ende der Erde in vermutlich zehn Milliarden Jahren rechnet, und zwar wegen des Erkaltes der Sonne. Hier mußte sich Teilhard nicht der Prognose akuter Katastrophen stellen⁷². Doch 1937 fragt sich Teilhard bereits: „Nach der Kohle, dem Wasser, dem Erdöl – was dann? ... In diesem Punkt können wir der Physik Vertrauen schenken. Doch bei dem Tempo, mit dem der Verbrauch unserer Reserven fortschreitet, müßte man sich bee-

⁶⁷ Ebd. 304 s.

⁶⁸ Ebd. 305.

⁶⁹ *Pierre Teilhard de Chardin, L'Homínisation* (1925), in: *ders., La Vision du Passé, Œuvres* t. 3, Paris 1957, 83. Teilhard bezieht sich mit dieser Feststellung auf Osborns Vater, seinen Freund Henry Fairfield Osborn.

⁷⁰ *Pierre Teilhard de Chardin, Accomplir l'homme*, Paris 1968, 36.

⁷¹ Umweltverschmutzung war Ende der 40er Jahre auch in den USA kaum schon ein Thema, „America“ etwa ging z. Z. des Buches von Osborn allein auf die Gefährdung durch Asbestfasern ein – ein Interesse, das erst durch den Streik kanadischer Asbestarbeiter ausgelöst wurde – vgl. *America* Vol. 81 (1949) 104; 204; 247; 300; 308. Osborn selbst macht in seinem Buch lediglich eine kurze Bemerkung zum Mißbrauch von DDT – vgl. *Osborn* 72 f. Erst *Rachel Carsons* berühmtes Buch „*Silent Spring*“ (Boston 1962) löste in den angelsächsischen Ländern eine große Debatte über Umweltverschmutzung aus.

⁷² Vgl. *Modler* 75.

len, etwas anderes zu finden. Und wir haben noch nichts“⁷³. Im gleichen Aufsatz mahnt er: „Wir sorgen uns zu Recht um unsere irdischen Reserven an Brennstoffen und an Metallen. Aber denken wir genug daran, daß die Menschheit auf Bergen von Kalorien elendiglich verlöschen würde, sofern die Leidenschaft des Großwerdens und die Lust am Leben in ihr nur um wenig nachlassen würde?“⁷⁴ Und als Teilhard 1938–1940 in seinem großen Werk „Le Phénomène humain“ zwei Hypothesen über das Ende der Welt aufstellt, hält er im Rahmen seines zweiten Szenarios die „unvermeidliche Abnahme der organischen Möglichkeiten der Erde“ fest⁷⁵.

Als Teilhard Ende der 40er Jahre in New York zum ersten Mal in massiver Weise mit einer umfassenden Bestandsaufnahme der ökologischen Krise konfrontiert wird, sind ihm die von Osborn ins Feld geführten Tatsachen also nicht gänzlich fremd. Wie sehr sie ihn beunruhigt haben, zeigt auch ihre weitere Diskussion im Werk Teilhard de Chardins. Insbesondere zu erwähnen ist die Auseinandersetzung, die er nach seiner endgültigen Niederlassung in New York mit den Büchern von Julian Huxley (*Evolution in action*, New York 1953), George Gaylord Simpson (*The meaning of evolution*, Durham 1951) und Charles Galton Darwin (*The next million years*, New York 1953) geführt hat⁷⁶. Gleichwohl können wir nicht nur aus Platzgründen vorerst auf die Erörterung dieser Autoren verzichten; wird doch bereits in der Diskussion Osborns das Typische der Antworten Teilhards auf die ökologische Frage hinreichend deutlich. Dabei muß eine Reihe von Schwächen in seiner Argumentation offen vermerkt werden. Fairfield Osborn betont in seinem Schlußwort den Widersinn eines Glaubens an die Allmacht der modernen Technik. Diese Position hält er, wir haben das bereits gehört, für „das stärkste Schlafmittel, das die öffentliche Meinung einlullt“ (s. o.). Für Osborn steht außer Zweifel, daß der Mensch der Notwendigkeit zur Selbsteinschränkung nicht entgehen kann⁷⁷. Pierre Teilhard de Chardin hingegen scheint eben diesen Glauben an die Wunder der Technik gerade dort zu vertreten, wo er mit der ökologischen Bedrohung konfrontiert wird. Vermag Teilhard noch die wachsenden Zahlen der Erdbevölkerung als möglicherweise heilsame Kompression zu deuten⁷⁸, so weigert er sich bei einer neuerlichen Diskussion der Aussagen Osborns sechs Jahre später, „Pessimist zu sein“⁷⁹, und ruft auf zum Vertrauen gegenüber „den Fortschritten einer Wissenschaft, die ihre Potenz zur Erfindung auf phantastische Weise gesteigert hat“⁸⁰.

Das zentrale Problem bleibt jedoch für Teilhard – abgesehen von der Interpretation verschiedener ökologischer Entwicklungen, über die man sich mit ihm streiten könnte –⁸¹ die Energie, die die menschliche Evolution antreibt. Es ist wohl auch kein Zufall, daß Teilhard gerade dann beginnt, sich eingehender mit ökologischen Frage-

⁷³ Pierre Teilhard de Chardin, *L'Énergie humaine* (1937), in: *ders.*, *L'Énergie humaine*, Œuvres t. 6, 167.

⁷⁴ Ebd. 172.

⁷⁵ Pierre Teilhard de Chardin, *Le Phénomène* 322 (Anm. 46).

⁷⁶ Besonders Darwins Thesen nehmen bereits viele Prognosen vorweg, deren Aktualisierung durch die computergestützten Hochrechnungen des Clubs of Rome zu Beginn der 70er Jahre die Ökologiediskussion in den Industriestaaten neu eröffnete. Eigens als Antwort auf die Werke Huxleys, Simpsons und Darwins versteht Teilhard seinen Aufsatz über „Les singularités de l'Espèce Humaine“ (in: *ApH* 293–370). Zu dieser Auseinandersetzung näher vgl. *Modler* 179–194.

⁷⁷ Osborn 177.

⁷⁸ Anfang 1953 sieht sich Teilhard zur Abfassung eines eigens dem Zusammenhang von Bevölkerungswachstum und Kompression gewidmeten Essays genötigt – Pierre Teilhard de Chardin, *Reflexions sur la Compression humaine* (1953), in: *ders.*, *L'Activation de l'Énergie* (kurz „AE“), Œuvres t. 7, Paris 1963, 355–363.

⁷⁹ Pierre Teilhard de Chardin, *Les singularités* 333.

⁸⁰ Pierre Teilhard de Chardin, *L'Énergie d'Évolution* (1953), AE 391.

⁸¹ Pierre Louis Mathieu hat in diesem Zusammenhang die Frage gestellt, ob Teilhard nicht eine „déformation professionnelle“ des Paläontologen anzulasten sei, der jede bedrohliche Entwicklung zunächst mit der gleichen Unbeteiligtheit betrachte wie die Kataklysmen des Tertiärs – vgl. Pierre Louis Mathieu, *La pensée politique et économique de Teilhard de Chardin*, Paris 1969, 257.

stellungen zu beschäftigen, als er eine „Energetik“ der Evolution zu entwickeln versucht, nämlich Ende der 30er Jahre. In seinem Aufsatz über „Les directions et les conditions de l'avenir“ hatte er ja formuliert, daß die Lust am Voranschreiten – diese Lust hatte er wiederholt als die zentrale Triebkraft der Evolution definiert⁸² – trotz der Schatten des Todes (wir ergänzen: auch des Ökozids) nur gewährleistet werden könne, wenn dem menschlichen Handeln „ein Ausweg ins Irreversible“ offenstehe. Ganz ungeachtet der Menge tatsächlich vorhandener Rohstoff-, Nahrungsmittel- und Brennstoffvorräte betont Teilhard die Notwendigkeit, an einer „Leidenschaft des Wachsens“ festzuhalten⁸³. In einem Vortrag über diese „Lust“, den Teilhard zwei Jahre später in Paris hält, unterstreicht er eigens: „In Wahrheit ein merkwürdiges Schauspiel, von dem ich schon seit recht langer Zeit meine Aufmerksamkeit nicht abzuwenden vermag: Daß nämlich auf der gesamten Erde die Aufmerksamkeit Tausender von Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern von dem Problem der Weltvorräte an Kohle, Erdöl oder Uran absorbiert wird – und daß dagegen niemand sich darum sorgt, die menschliche Lust am Leben zu überwachen: um ihre ‚Temperatur‘ zu messen, sie zu ernähren, sie zu pflegen – und (weshalb nicht?) sie zu steigern“⁸⁴.

Es muß gefragt werden, wie ernst Teilhard die Argumente Osborns (und anderer) eigentlich nehmen konnte. Denn für sie war ja gerade diese Lust am Leben eng verknüpft mit der Sorge um etwa die Rohstoffvorräte der Menschheit oder der Angst vor zu wenig Nahrung. Für sie bestanden die Zweifel am guten Ende der ökologischen Krise ja gerade aufgrund des Versagens und katastrophaler Konsequenzen der Technik, die Teilhard so sehr pries. Die *Abkoppelung* des Themas existentieller Lust von einer deprimierenden ökologischen Bestandsaufnahme (wie auch von etwa weltpolitischen Entwicklungen) hat damals wie heute zu der scharfen Reaktion geführt, die 1983 den Philosophen Ulrich Horstmann zum Schluß kommen läßt, es handle sich beim Werk Teilhards um ein „Wahnsystem“ und eine „pathologische Vorstellung“⁸⁵.

Freilich macht diese extreme Gegenreaktion auch deutlich, wo die Wurzel des Konflikts liegt. Denn so wie Teilhard sein Axiom von der Bewegung der Evolution auf Christus hin voraussetzt und dann aktuelle Zeichen der Zeit nur noch so zu deuten vermag, daß sie als Beleg dafür dienen können, so geht Horstmann von dem entgegengesetzten Axiom aus, daß die Evolution von vornherein auf ihren Untergang angelegt sei, und betrachtet nun – selektiv – seinerseits die Untaten der Menschheitsgeschichte auch als eine Reihe von Beweisen für sein Axiom. Auch Teilhards Schluß vom Enderfolg des Menschen, von dem der Christ deshalb ausgehen könnte, weil ja Christus bereits aufstanden sei (s. o.), vermag den nicht zu überzeugen, bei dem sich aus Sorge um die ökologische Zukunft der Erde eher Verzweiflung eingestellt hat, und zwar vielleicht nicht primär deshalb, weil er nicht glauben wollte, sondern weil er das Gewicht der Fakten so weit anerkannt hat, daß er die Verbindung von ökologischer Zerstörung und Heilserwartung einfach nicht mehr nachvollziehen kann. So wie Teilhard mit diesem Thema umgeht, ist er in diesem Dilemma nicht unbedingt eine Hilfe.

Wir wollen zum Schluß kommen. Insgesamt krankt Teilhards Argumentation im Hinblick auf die ökologischen Analysen Fairfield Osborns – wie auch auf die späterer Diskussionspartner – daran, daß Teilhard sich die Antwort zu leicht zu machen scheint. Teilhards Antworten kommen angesichts der Radikalität und der Neuartigkeit der Bedrohung auffallend schnell. Man mag sich fragen, ob es für den zum Zeitpunkt der Auseinandersetzung fast Siebzigjährigen unzumutbar gewesen ist, die gesamte Argumentationslinie seines Werks von einer so neuen Problemlage als Ganzes in Frage stellen zu lassen. Die Art und Weise, wie Teilhard die ökologischen Anfragen disku-

⁸² So etwa besonders deutlich in *Le phénomène chrétien* (1950), in: *Pierre Teilhard de Chardin, Comment je crois, Œuvres* t. 10, Paris 1969, 239 oder im gesamten Aufsatz über *Le Goût de vivre* (1950) AE 237–251.

⁸³ Zum Problem der anti-evolutiven Gegenkraft, des existentiellen „dégout“, vgl. *Modler* (Anm. 50).

⁸⁴ *Pierre Teilhard de Chardin, Le Goût de vivre*, AE 244.

⁸⁵ *Ulrich Horstmann, Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Wien – Berlin ³1983, 78f. Anm. 9.

tiert, vermittelt auf den ersten Blick den fatalen Eindruck eines Mannes, der von der hohen Warte seiner Vision aus widersprüchliche Wirklichkeit kaum zuzulassen vermag. Ein zweiter Blick würde der Sache Pierre Teilhard de Chardins eher gerecht, wenn auch ihm eine nicht immer vermiedene Sprach- und Übersetzungsschwäche zugestanden würde. Teilhard hat in seinem gesamten Werk oft genug – meist implizit – deutlich gemacht, wie sehr seine Gewißheit über das Geborgensein der irdischen Evolution im Christus-Omega mit den Schwierigkeiten kollidiert, die die Übersetzung dieser Glaubensgewißheit in eine Diktion mit sich bringt, die auch für Naturwissenschaftler und für Nichtchristen verständlich sein sollte. Wenn er also – wie es in der Diskussion der Ökologiefrage der Fall zu sein scheint – mit diesem Übersetzungsversuch nicht einleuchtend war, so ist damit die Tiefe seines Glaubensimpulses noch in keiner Weise berührt. Ja auch sein christlicher Schluß auf die Gewißheit der Rettung mag *letztlich* so stimmen. Der Weg zu so viel Gewißheit bleibt jedoch gegenüber den Sorgen Fairfield Osborns fragwürdig. Ein wenig mehr Angefochtensein hätte Teilhards Vision vielleicht glaubwürdiger gemacht.